



Abb. 1: Besetzung der Kapelle Schleinkofer, Mitte der 1920er Jahre

Stehend v.l.: Lambert Schleinkofer aus Hackenberg (Es-Klarinette), Johann Zierer (Basstrompete) aus Wenzelbach, Josef Bauer (Tenorhorn) aus Altenthann, Johann Schleinkofer 3 (Tuba) aus Hackenberg; sitzend v.l.: Hans Engl (Es-Trompete) aus Hackenberg, Josef Aumüller (Es-Klarinette) aus Kürn, Josef Schleinkofer 1 (Trompete) aus Hackenberg, Johann Schleinkofer 1 (Flügelhorn) aus Pettenreuth

Bernhard Hopfensperger

Zwischen Kirchweih und Militärmusik

Eine kleine Historie der Tanz- und Musikkapelle Schleinkofer

Bis in die Sechziger Jahre hinein bespielte Musiker, Kapellenleiter und Hochzeitslader Hans Schleinkofer mit seiner Tanzkapelle unzählige Tanzböden in der Region – wie bereits sein Großvater vor dem Ersten Weltkrieg. Eine Reminiszenz an die Musikerdynastie aus Hackenberg/Bernhardswald und ihre Mitstreiter.

Den älteren Leuten aus der Gemeinde Bernhardswald und darüber hinaus ist der Musiker, Kapellenleiter und Hochzeitslader Hans Schleinkofer (1904–1976) noch in bester Erinnerung. Bis in die 1960er Jahre hinein bespielte Hans Schleinkofer mit seiner Tanzkapelle unzählige Tanzböden in der Region und begleitete viele feierliche Veranstaltungen in der Nachkriegszeit. Dieser Aufsatz dient als kleine Reminiszenz an die Kapelle Schleinkofer und ihre Musikanten.

Wie weit die Entstehung der Musikkapelle Schleinkofer zurückliegt, konnte nicht geklärt werden. Allerdings wusste der jüngste Sohn von Hans Schleinkofer, Hans Schleinkofer jun. (1935–2015), bei einer Befragung Folgendes zu berichten: „Zu mir ham’s g’sagt, dass mit mir die Kapelle Schleinkofer nach 200 Jahren ausgestorben ist!“ Hans Schleinkofer jun., zuletzt

Nittendorf, und auch sein älterer Bruder Fritz (1926–2005) führten die familiäre Kapellentradition aus beruflichen Gründen nicht weiter.¹ Sicher ist allerdings, dass bereits Johann Schleinkofer 1 (1848–1935) aus Pettenreuth eine Tanz- und Musikkapelle vor dem Ersten Weltkrieg leitete. Johann Schleinkofer 1, in Abb. 1 rechts sitzend, spielte neben dem Flügelhorn auch Geige und Klavier,² was darauf hindeutet, dass er bereits in einer Musikerdynastie aufwuchs. Als Haupterwerbsberuf führte Johann 1 das Zimmermannshandwerk aus, das neben der Musikalität auch die nächsten beiden Generationen der Schleinkofer-Musikanten, siehe Abb. 2, beruflich auszeichnete.

Die Kapelle Schleinkofer vor dem Ersten Weltkrieg

Wie in einer traditionsreichen Musikerfamilie üblich, dürfte Johann Schleinkofer 1 seine Söhne Johann 2 (1875–1921), Josef 1 (1879–1973), Eduard 1 (1886–1923) und Xaver (1888–1914) bereits in Kindesjahren an Geige und Blasinstrument unterrichtet haben, um sie bald in die eigene Tanzkapelle einzubinden. Die Musikerfamilie Schleinkofer bildete damit den Kern der Schleinkofer-Kapelle, die für ihre Spielfähigkeit mit weiteren Musikanten vervollständigt wurde.

Der Lichtenwalder Hans, wie der älteste Sohn Johann Schleinkofer 2 (1875–1921) aus Oberlichtenwald später genannt wurde, spielte in der Kapelle seines

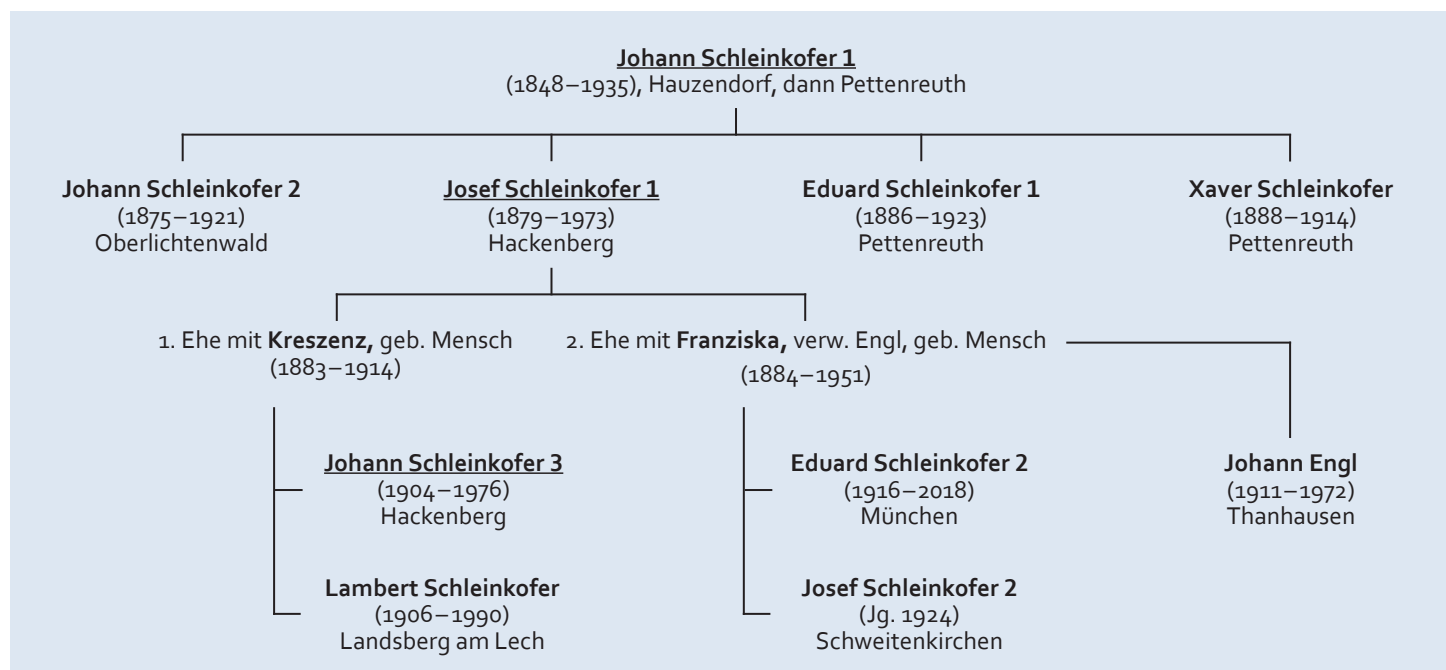


Abb. 2: Generationenübersicht der Schleinkofer-Musikanten

Johann Schleinkofer 1 (Kapellenleiter sind unterstrichen) aus der ersten Generation leitete die Musikkapelle, in der auch seine Söhne Johann 2, Josef 1, Eduard 1 und Xaver spielten. Noch vor dem Ersten Weltkrieg übernahm Josef Schleinkofer 1 (1879–1973) die Kapellenleitung. Die dritte Generation bestand aus den Söhnen von Josef Schleinkofer 1 aus 1. und 2. Ehe und seinem Stiefsohn Hans Engl. Nach dem Zweiten Weltkrieg führte Johann Schleinkofer 3 die Tanzkapelle.

Vaters auf der Bassstrompete – von den Musikanten als „Bassschnalzn“ bezeichnet – die Nachschlagstimme.³ Nach dem Ersten Weltkrieg war er kaum noch in der Kapelle im Einsatz. Er starb 1921.

Der zweite Sohn und spätere Kapellenleiter Josef Schleinkofer 1 (1879–1973) hatte seinen ersten Einsatz bei einer Hochzeitstanzfeier nachweislich als neun-jähriger Bub.⁴ Wie sein Vater erlernte er das Zimmerhandwerk, das er als Zimmermeister bis zu seinem

60. Lebensjahr ausübte.⁵ Nach seinem Militärdienst 1901/02 heiratete Josef Schleinkofer ins nahe gelegene Hackenberg (ehemals Hackenberg 5, nicht mehr im Familienbesitz). Zusammen mit seiner Frau Kreszenz, die 1914 starb, hatte er vier Kinder. Durch Verabredung seiner Schwiegermutter heiratete er 1915 Franziska, die Schwester seiner verstorbenen Frau. Franziska, wohnhaft in Kelheim, war ein Jahr zuvor Witwe geworden und brachte drei Kinder mit in die Ehe, aus der



Abb. 3: Die Regimentskapelle des Kgl. Musikmeisters Ferdinand Stolz
 Josef Schleinkofer (1879–1973) steht in der zweiten Reihe als fünfter Mann von links direkt hinter dem Kapellmeister. Das Bild entstand 1917 während der Stationierung in Pfaffenhofen/Ilm.

weiterhin drei Kinder hervorgingen. Noch mit 38 Jahren wurde Josef Schleinkofer ab Juli 1917 im Ersten Weltkrieg zur Regimentsmusik eingezogen.⁶ Sein Kapellmeister war der Königliche Musikmeister Ferdinand Stolz, von dem er bei seiner Entlassung aus dem Militärdienst das in Abb. 4 dargestellte Zeugnis erhalten hat. Ein Gruppenfoto der Regimentskapelle zeigt Abb. 3.

Eduard Schleinkofer 1 (1886–1923), ebenfalls Musiker und Zimmermann, spielte in der Kapelle seines Vaters die Tuba. Zudem war er leidenschaftlicher Jäger und kam 1923 beim Reini-

gen seines Jagdgewehrs tragisch ums Leben.⁷ Sein Bruder Xaver Schleinkofer (1888–1914) fiel gleich in den ersten Monaten des Ersten Weltkrieges. Im entsprechenden Kriegsstammrolleneintrag heißt es hierzu: „Am 10.9.14 vormittags um 8 Uhr auf Patrouille zwischen Montesecc u. Richecourt an einem Lungenschuss gefallen. Begräbnisort unbekannt.“⁸

Während des Ersten Weltkrieges waren Musiker in der Heimat Mangelware. Das führte dazu, dass die beiden ältesten Söhne von Josef Schleinkofer 1, Johann 3 (1904–1976) und Lam-

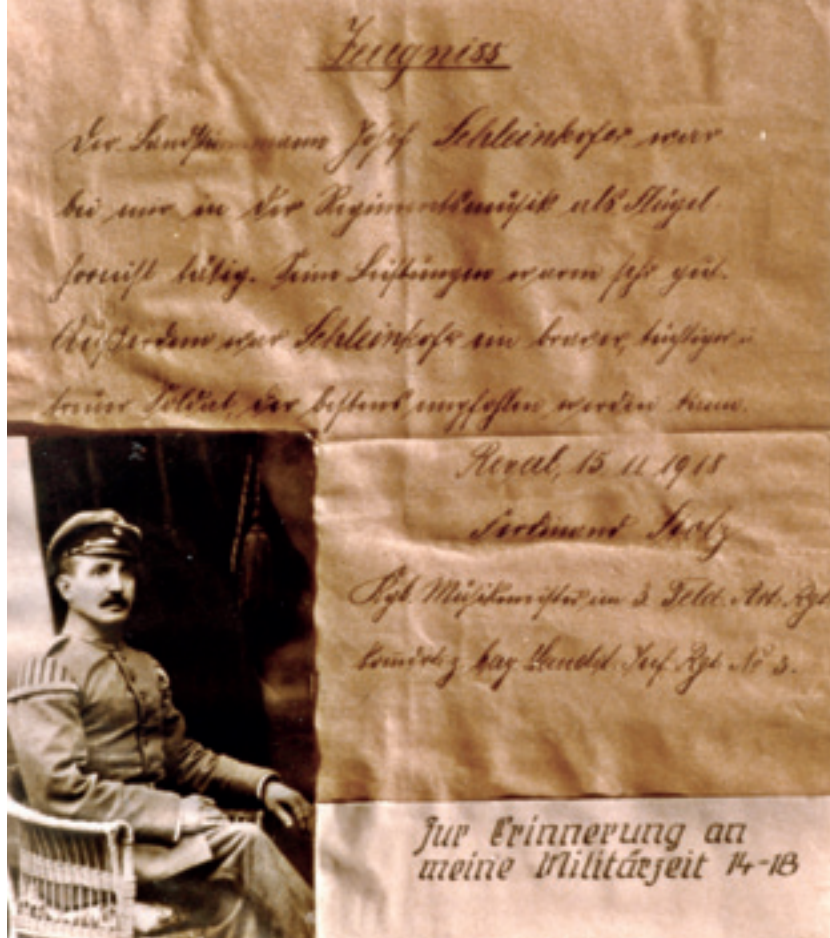


Abb. 4: Entlassungszeugnis aus dem Militärdienst für Josef Schleinkofer (1879–1973)

Der Landsturmmann Josef Schleinkofer war bei mir in der Regimentsmusik als Flügelhornist tätig. Seine Leistungen waren sehr gut. Außerdem war Schleinkofer ein braver, tüchtiger u. treuer Soldat, der bestens empfohlen werden kann.
 Reval, 15. 11. 1918
 Ferdinand Stolz
 Kgl. Musikmeister im 3. Feld. Art. Rgt.
 kommandiert z. bay. Landst. Inf. Rgt. No 3.

bert (1906–1990), die ganz in der Familientradition in jungen Jahren an Blasinstrumenten ausgebildet worden waren, für die musikalische Umrahmung von Beerdigungen herangezogen wurden. Zusammen mit ihrem Großvater Johann Schleinkofer 1 bildeten sie im Alter von zehn und acht Jahren für solche Trauerfeierlichkeiten eine musikalische Minimalbesetzung und wurden so in ernster Weise in das Musikerhandwerk eingeführt.⁹

Die Musikkapelle Schleinkofer zwischen den beiden Weltkriegen

Nachdem Johann 2, Eduard 1 und Xaver Schleinkofer jeweils verstorben waren, nahmen ab Mitte der 1920er Jahre die herangewachsenen Söhne von Josef Schleinkofer deren Stellung in der Kapelle ein. Hans Schleinkofer 3 (1904–1976) übernahm die Tuba seines verstorbenen Onkels Eduard und Lambert (1906–1990) war zwischenzeitlich ein versierter Es-Klarinetist geworden. Auch bei Hans Engl (1911–1972) trug der musikalische Unterricht durch seinen Stiefvater früh Früchte, so dass er bald zu seinen ersten Auftritten eingesetzt werden konnte.

Die Musikerfamilie Schleinkofer stellte damit folgende Instrumentierung:

- Es-Klarinette – Lambert Schleinkofer (Melodiestimme)
- Trompete – Josef Schleinkofer 1 (Kapellenleiter mit Melodiestimme)
- Basstrompete – Hans Engl (Begleitstimme)
- Tuba – Hans Schleinkofer 3

Johann Schleinkofer 1 (1848–1935) stand altersbedingt nur noch vereinzelt am Flügelhorn zur Verfügung. Für eine spielbare Kapellenbesetzung bedurfte es weiterer Musikanten.



Abb. 5: Kapelle Schleinkofer bei einer Wirtshausveranstaltung, unbekannter Ort, ca. 1920er Jahre
 Musiker in der 2. Reihe v.l.: Johann Schleinkofer 3 (Tuba), Josef Weber (Aushilfe an der großen Trommel), Josef Bauer (Ventilposaune), Josef Schrottenloher (Aushilfe am Begleitenhorn), Josef Schleinkofer 1 (Trompete), Lambert Schleinkofer (Es-Klarinette)

Genannt seien hier vor allem:

- Es-Klarinette – Josef Aumüller (Melodiestimme)
- Basstrompete/Tenorhorn – Johann Zierer (Melodie- und Begleitstimme)
- Tenorhorn/Posaune – Josef Bauer (Begleitstimme)

Neben der Besetzung in Abb. 1 ist eine zweite Variante in Abb. 5 bei einer Wirtshausveranstaltung zu sehen.

Josef Aumüller (1876–1949), Schuhmacher aus Kürn, war regelmäßiger Es-Klarinettist in der Kapelle Schleinkofer, auch wenn es zu einer etwas ungewöhnlichen Doppelbesetzung von zwei Es-Klarinettisten wie in Abb. 1 führte. Johann Zierer (1885–1965), Landwirt aus Wenzenbach, leitete selbst die Wenzenbacher Blaskapelle Zierer. Er spielte in der Kapelle Schleinkofer meist am Tenorhorn und war damit für die Melodie- oder auch Nebenmelodiestimme verantwortlich. Der Landwirt Josef Bauer (1888–1941) aus

Ein Musiker von Kindesbeinen an

Ehrendirigent Schleinkofer mit 83 Jahren verstorben

LANDSBERG (gth). Im Alter von 83 Jahren ist der Ehrendirigent der Landsberger Stadtkapelle, Lambert Schleinkofer, verstorben. Musiker von Kindesbeinen an, leitete Schleinkofer über Jahrzehnte hinweg zahlreiche Gruppen aus dem Landkreis Landsberg und dem angrenzenden Schwaben. Auch als Komponist und Arrangeur trat er wiederholt an die Öffentlichkeit. Für seine 60jährige musikalische Tätigkeit wurde Schleinkofer unter anderem mit dem Ehrenzeichen des Musikbundes von Ober- und Niederbayern ausgezeichnet.

Bereits im Alter von sieben Jahren lernte Lambert Schleinkofer zu Hause in Niederbayern Trompete spielen, und schon nach wenigen Monaten mußte er sich an diesem Instrument bewähren: Der Erste Weltkrieg war ausgebrochen, und weil die erwachsenen Musiker alle im Felde waren, spielten die Jungen bei den Beerdigungen der Gefallenen. Auch nach Kriegsende setzte Schleinkofer, damals gerade zwölf Jahre alt, die musikalische Ausbildung mit Klarinette, Posaune, Tuba und Tenorhorn fort. Mit 16 Jahren leitete er seine erste Elf-Mann-Kapelle.

1926 rückte er zum berittenen Trompeten-

korps AR 7 in Landsberg ein; damit begann Schleinkofers Karriere als Militärmusiker. Nach dem Besuch des Konservatoriums Augsburg spielte er, nun auch am Fagott ausgebildet, bei der Regimentsmusik in München, Augsburg, Heidelberg und Darmstadt. Der Zweite Weltkrieg unterbrach dieses Spiel, doch am 27. Februar 1947 gründete er die Stadtkapelle Landsberg wieder.

Mit dem Fahrrad fuhr er über Land und holte Lebensmittel, um sie gegen Musikinstrumente für seine Kapelle eintauschen zu können. Da auch kein Notenmaterial zu bekommen war, schrieb er Partituren bei Tag und Nacht mit der Hand ab – und unbeschreiblicher Zeitaufwand, der auch mit erheblichen Kosten für ihn verbunden war. Erst 1971 gab er den Dirigentenstab der Stadtkapelle ab, die ihn jedoch später zum Ehrendirigenten ernannte. Ruhestand gab es für den leidenschaftlichen Musiker nicht. Hatte er zuvor schon die Musikkapelle Petzenhausen und die Trachtenkapellen von Scheuring und Schöffelding geleitet, übernahm er 1971 den Musikverein Buchloe, den er drei Jahre lang leitete.

Weitere Stationen seines Schaffens war die Blaskapelle Klosterlechfeld, die Blaskapelle in Neusäß, die Musikvereine von Pitzling, Jengen und Lamerdingen. Sie alle ernannten ihn, der 15 Jahre lang Bezirksdirigent im Bezirk Lech-Ammersee war, zu ihrem Ehrendirigenten. Auch im Kirchenorchester von Mariä Himmelfahrt in Landsberg spielte Lambert Schleinkofer viele Jahre lang das Fagott. Die Beisetzung findet im Familienkreis statt.



Lambert Schleinkofer, Dirigent zahlreicher Musikkapellen, ist gestorben.

Abb. 6:
Würdigung zum
Tod von Lambert
Schleinkofer 1990,
Lambert war von
1947 bis 1971 Stadt-
kapellmeister in
Landsberg am Lech.

Steinklippen, Gemeinde Altenthann, dürfte als Nachschlagspieler die Begleitstimme in der Kapelle zusammen mit Hans Engl übernommen haben.

Lambert (Bert) Schleinkofer (1906–1990) erlernte zuhause das Zimmerhandwerk von seinem Vater, von dem er im Kindesalter musikalisch unterrichtet wurde. „Bert spielte in seinen Jugendjahren eigentlich ständig Musik. Damals hauptsächlich Klarinette. Später beim Militär Trompete. Beim Konservatorium, das er nebenbei besuchte, Fagott“, so formulierte Eduard Schleinkofer 2 den Musikenthusiasmus seines älteren Bruders. 1926 kam Lambert zur Militärmusik nach Landsberg am Lech, das bis zu seinem Tod seine neue Heimat wurde. Mehr über die musikalische Laufbahn von Lambert fasst die Würdigung zu seinem Tod in Abb. 6 zusammen.

Obwohl Lambert ab 1926 nicht mehr daheim war, baute er damals den handschriftlichen Notenbestand der Kapelle Schleinkofer enorm aus. In seiner Freizeit schrieb er unentwegt Noten. Er arrangierte bekannte Militärmärsche und beliebte Ouvertüren (z. B. Dichter und Bauern, Leichte Kavallerie, Banditenstrieche) auf die Kapellenbesetzung um und übte diese bei seinen Heimaturlauben in Hackenberg mit der Kapelle ein. Dann drillte er fast täglich die Musikanten und hob dadurch das musikalische Niveau der Kapelle, das bereits durch den Anspruch seines Vaters sehr hoch war, weiter an.¹⁰

Aufgewachsen in einer Musikerfamilie bekam auch Eduard Schleinkofer 2 (1916–2018) früh ein Instrument in die Hand. Bereits im Alter von sieben Jahren nahmen ihn seine beiden älteren Brüder Hans und



Lambert mit zu Christbaumversteigerungen, wo Eduard an der Trompete mitspielte. Bei der Aufnahmeprüfung 1935 zum Musikkorps des Artillerie-Regiments 10 in Regensburg meisterte Eduard den Marsch „Von der Tann“ beim Vorspiel mit Bravour, weil er zum Standardrepertoire der Kapelle Schleinkofer gehörte. Ausgebildet in „Musizieren und Reiten“ wurde Eduard im Juli 1937 als Fanfarenbläser zur Eröffnung des „Hauses der Kunst“ nach München beordert. Nach Beendigung seiner Militärpflicht im Sommer 1937 sollte München seine neue Heimat werden, wo er mit seiner Familie sein weiteres Leben verbrachte. Das aktive Musizieren musste er aus gesundheitlichen Gründen ab 1942 einstellen. Eduard Schleinkofer blieb der Musik jedoch als regelmäßiger Konzertgänger zeitlebens verbunden.¹¹

Abb. 7: Josef Schleinkofer 2 (Saxophon, Bildmitte) in einer Soldatenkapelle während des Zweiten Weltkrieges auf den britischen Kanalinseln

Der Bert war eigentlich der Wichtigste und hat sehr viel für die Kapelle getan! (Aussage von Eduard Schleinkofer 2, 1916–2018, über seinen älteren Bruder Lambert Schleinkofer, der in den Vorkriegsjahren die Kapelle Schleinkofer musikalisch sehr prägte.)



Abb. 8: Tanzkapelle Schleinkofer in ihrer Standardbesetzung zwischen 1946 und 1952

v.l.: Ludwig Bauer (Geige), Ulrich Graml (Akkordeon), Hans Engl (Posaune), Hans Schleinkofer (Schlagzeug), Willi Kroll (Streichbass), Ulrich Graml jun. (Es-Saxophon), Josef Aumüller (Trompete und Geige)

Josef Schleinkofer 2 (Jg. 1924) war noch zu jung, um vor dem Zweiten Weltkrieg in der Blaskapelle Schleinkofer mitzuwirken. Dennoch, ausgestattet mit dem Musiktalent seiner Familie, erlernte er zu Hause das Spielen auf der Klarinette und dem Akkordeon. Während des Zweiten Weltkrieges war es seiner Musikalität zu verdanken, dass Josef Schleinkofer 2 den Krieg unbeschadet überstand. Stationiert auf der britischen Kanalinsel Guernsey stattete sein Hauptfeldwebel musikalisch ausgebildete Soldaten mit Instrumenten aus und sorgte mit einer kleinen Soldatenkapelle

regelmäßig für Tanzmusik für die Truppe und die lokale Bevölkerung, siehe Abb. 7. Dieser Sonderstellung als Musikant war es zu verdanken, dass Josef Schleinkofer bis Kriegsende auf den britischen Kanalinseln verbleiben konnte. Der Russlandfeldzug blieb ihm dadurch erspart. Nach dem Krieg spielte Josef Schleinkofer nur noch wenig Musik. Von Schweitenkirchen aus, das sein familiärer Lebensmittelpunkt wurde, gab es jedoch viele Gelegenheiten für Konzertbesuche in München, oft zusammen mit seinem älteren Bruder Eduard. Das Musiktalent der Familie Schleinkofer und die Musikbegabung seiner Frau, Mitglied des Philharmonischen Chores in München, hat auch seine Tochter geerbt. Sie studierte an der Musikhochschule München im Hauptfach Viola und Schulmusik, ist heute Musiklehrerin am Gymnasium, Mitglied des Kammerorchesters Regensburg und wirkt volksmusikalisch bereits in der vierten Generation beim Eberwein Dreigesang mit.¹²

Die Musikkapelle Schleinkofer nach dem Zweiten Weltkrieg

Johann (Hans) Schleinkofer 3 (1904–1976) verlor nach dem Zweiten Weltkrieg keine Zeit, um eine neue Kapellenbesetzung aufzustellen. Die alte Generation um seinen Vater Josef Schleinkofer 1 mit Josef Aumüller, Johann Zierer und Josef Bauer war im Alter zu weit fortgeschritten oder verstorben. Sein jüngerer Bruder Lambert Schleinkofer (1906–1990) fand nach dem Krieg seine neue Aufgabe im Aufbau der Stadtkapelle Landsberg am Lech und konnte höchstens als gelegentliche Aushilfe eingeplant werden. Aus der ehemaligen Vorkriegsbesetzung verblieb neben Hans nur sein Stiefbruder Hans Engl (1911–1972). Allerdings konnte Hans Schleinkofer 3 nun auf die Musikanten Ulrich Graml (1903–1985) aus Süssen-

bach und Ludwig Bauer (1913–1959) aus Mainsbauern zurückgreifen. Beide entstammten seiner Altersgeneration und waren bereits in den 1930er Jahren als Aushilfen in der Kapelle mit von der Partie. Dies war ebenso der Fall bei dem ehemaligen Militärmusiker Josef Aumüller jun. (1907–1985) aus Keilberg. Ulrich Graml brachte seinen Sohn Ulrich Graml jun. (Jg. 1929) als frischen Abgänger der Musikschule Rothenburg ob der Tauber mit zur Kapelle. Der Musiker Willi Kroll (1896–1972) war mit seiner Familie aus Oberschlesien vertrieben worden und kam so nach Altenthann. Hans Schleinkofer hatte vermutlich wenig Mühe, ihn davon zu überzeugen in seiner Kapelle als Bassist mitzuwirken. Mit den neuen Leuten hatte Hans Schleinkofer eine musikalisch sehr hochwertige und instrumental variable Sieben-Mann-Kapelle aufgestellt. Die Tanzmusikbesetzung, die für die nächsten sechs Jahre Bestand haben sollte und in Abb. 8 zu sehen ist, sah demnach so aus:

Tanzmusikbesetzung zwischen 1946 und 1952:

- Es-Saxophon, Klarinette, Trompete, Gesang – Ulrich Graml jun.
- Trompete, Geige, Gesang – Josef Aumüller
- Geige, Gitarre, Begleitenorhorn – Ludwig Bauer
- Posaune, Tenorhorn – Hans Engl
- Akkordeon, Gesang – Ulrich Graml sen.
- Tuba, Streichbass, Gesang – Willi Kroll
- Schlagzeug, Trompete, Gesang – Hans Schleinkofer (Kapellenleiter)

Die Zeichnung und Aufschrift „So sind wir“ auf dem Fell der großen Trommel wurde von Josef Schleinkofer (Jg. 1924) kreiert. Sein älterer Bruder Hans Schleinkofer bat ihn darum, dass er „etwas“ auf die große Trommel malen sollte. Der Titel des in den 1940er

Jahren beliebten Schlagers von Albert Vossen erschien Josef Schleinkofer dazu perfekt geeignet zu sein.

Gleich im Frühjahr 1946 kamen die ersten Auftritte. Los ging es mit regelmäßigen Auftritten zu Bierfesten für die Amerikaner im Schröttinger Bräu in Falkenstein. Aber auch in der Post in Falkenstein spielte die Kapelle sehr oft. „Sie spielten damals traditionelle Sachen und deutsche Schlager aus der Zeit. Amerikanische Musik gab es damals noch nicht“, so beschreibt Ulrich Graml jun. die damalige Musik der Kapelle Schleinkofer. Er fügt weiter hinzu: „Sie spielten das ganze Gäu von Regensburg bis Roding, Sallern, Fussenberg, Kürn, Hauzendorf, Pettenreuth, Bernhardswald, Wolferszwing, Rossbach, Wald, Walderbach und andere Dörfer. Sie waren damals fast überall.“¹³

Anlässe waren Bierfeste, Hochzeiten (siehe Abb. 9), Kirchweihen oder öffentliche Tanzveranstaltungen. So zum Beispiel in Trasching, wo in den Nachkriegsjahren an jedem zweiten Sonntag ein Tanz stattfand. Albert Maierhofer (1928–2014), später selbst Musikanter, beschreibt die damalige Veranstaltung so: „Der Tanz fing nachmittags um 15.00 Uhr an, davor standen die Leute schon für den Eintritt an. Ab 17.00 Uhr war der Saal genagelt voll. Die Schleinkofer waren die Besten weit und breit.“¹⁴

Ich war mal in Reichenbach, da spielten die Schleinkofer den Kirta beim Eichinger. Am Nachmittag spielten sie im Biergarten Ouvertüren und Operettensachen. Alles auswendig! Wunderschöne Sachen! (Aussage von Albert Maierhofer, 1928–2014, selbst Musikanter, über einen Auftritt der Kapelle Schleinkofer Anfang der 1950er Jahre in Reichenbach)



Abb. 9: Hochzeitsgesellschaft von Karl und Maria Gold aus Willmannsberg vor dem Wirtshaus Eder in Mainsbauern, 5. Juni 1950
Musikanten v.l.: Willi Kroll (Tuba), Ulrich Graml (Tenorhorn), Hans Schleinkofer (Trompete), Ludwig Bauer (Tenorhorn), Hans Engl (Posaune), Josef Aumüller (Trompete), Ulrich Graml jun. (Es-Saxophon). Hochzeitslader war Hans Galli aus Schillertswiesen.

Ein weiterer besonderer Auftritt war der Kirchweihmontag in Hirschenbühl, Gem. Wald, der bereits vormittags begann. Ab dem Mittag kamen die Arbeiter aus dem Steinbruch. Ihren bald einsetzenden Gesängen musste die Kapelle in der gleichen Tonart und Melodiefolge nachspielen.¹⁵

Mit ihrer Sieben-Mann-Besetzung war die Kapelle in der instrumentalen Ausführung der Spielstücke sehr vielfältig:¹⁶ Für die Tanzmusik gab es drei Solisten. Jeder spielte jede Stimme, doch meistens war die Stimmenaufteilung so, dass Josef Aumüller an der Trompete die 1. Stimme, Ulrich Graml jun. mit dem Es-Saxophon die 2. Stimme und Hans Engl an der Posaune oder dem Tenorhorn die 3. Stimme spielte, sofern die 3. Stimme in die Melodie passte. Zusätzlich begleitete Ulrich Graml sen. mit dem Akkordeon und Ludwig Bauer spielte auf diesem Klangteppich mit der Geige die erste Stimme. Den Rhythmus stellten Hans Schleinkofer am Schlagzeug und Willi Kroll am Streichbass her. Dieser spezielle und füllige Klang war der charakteristische Schleinkofer-Klang. Abwechselnd waren auch Solopassagen mit zwei Geigen durch Ludwig Bauer und Josef Aumüller möglich.

Auch wenn es damals keine elektrischen Verstärker gab, so wurde bei der Tanzmusik viel gesungen, vor allem bei den Schlagern. „Alle haben gesungen, meist dreistimmig. Hans Schleinkofer nutzte für den Gesang und zur Ansage oft auch ein Sprachrohr, obwohl er eine kräftige Stimme hatte“, so Ulrich Graml jun., der weiter erwähnte, dass sie gelegentlich auch vierstimmige Männerchormessen sangen. Sein Vater, Ulrich Graml sen., spielte dazu an der Orgel.

Hans Schleinkofer fungierte bei manchen Hochzeiten sogar in doppelter Funktion. Tagsüber spielte er bei der Tanzmusik Schlagzeug, beim Danken übernahm er die Rolle des Hochzeitsladers. Ulrich Graml jun. ersetzte ihn währenddessen am Schlagzeug.

Proben gab es keine. Ab und zu mussten sie sich vielleicht zusammensetzen, aber richtige Proben setzten sie nie an. Noten hatten sie höchstens für Märsche, aber die gingen auch bald auswendig! (Aussage von Ulrich Graml jun., Jg. 1929)

Bei der Blas- und Marschmusik griffen Ludwig Bauer und Ulrich Graml sen. zum Tenorhorn für den Nachschlag. Willi Kroll blies Tuba und Hans Schleinkofer Trompete, zu der er sogar gelegentlich bei der Tanzmusik zusätzlich zum Schlagzeug griff, um eine Stimme aufzudoppeln oder für die 3. Stimme. Hans Engl am Tenorhorn für die (Neben-)Melodie und Josef Aumüller an der Trompete brauchten ihre Instrumente nicht zu wechseln. Ulrich Graml jun. spielte je nach Bedarf Klarinette, Es-Saxophon, Trompete oder große Trommel.

Im Jahr 1952 führte der Abgang von Josef Aumüller zu einer ersten Veränderung in der langjährig stabilen Besetzung der Kapelle Schleinkofer. Josef Aumüller verabschiedete sich aufgrund von Meinungsverschiedenheiten aus der Kapelle und gründete eine eigene Formation. Hans Schleinkofer holte daraufhin über die nachfolgenden Jahre wechselnde Aushilfen an der Trompete, was für den musikalischen Anspruch jedoch keine Abstriche bedeutete, weil es sich jeweils um versierte Trompeter handelte. Zuallererst sei hier der Berufsmusiker Josef Schäffer (1915–1967), besser bekannt als „Gockel Sepp“, aus Regenstauf genannt. Er entstammte selbst einer traditionsreichen Musikerfamilie und war Mitglied bei der Oktoberfestkapelle Schwarzfischer. Weiterhin sind Ludwig Gress (1933–2000), Berufsmusiker, ebenfalls aus Regenstauf, und der ehemalige Militärmusiker Hans Brandl (1905–



Abb. 10: Die Kapelle Schleinkofer Mitte der 1950er Jahre
v.l. Willi Kroll (Tuba), Ludwig Bauer (Tenorhorn), Ulrich Graml jun. (Klarinette),
Hans Brandl (Trompete), Hans Schleinkofer (Trompete), Ulrich Graml sen. (Tenor-
horn), Josef Schächler (Trompete)

1966) aus Schillertswiesen zu nennen. Josef Schächler und Hans Brandl sind in Abb. 10 zu sehen.

1953 zog Ulrich Graml jun. aus beruflichen Gründen nach Nürnberg, das mit der Zeit mehr und mehr seine neue Heimat wurde, nachdem er dort musikalisch Anschluss gefunden hatte. Für die Kapelle Schleinkofer war dieser Einschnitt weniger dramatisch, weil er dennoch an den Wochenenden für Auftritte über die nächsten Jahre zur Verfügung stand.

Was für die Kapelle jedoch einen gravierenden Einschnitt bedeutete war der Tod von Ludwig Bauer im Jahre 1959. Mit ihm verlor die Kapelle einen in der Bevölkerung äußerst beliebten Musikanten, der mit seinem Geigenspiel ein charakteristisches Merkmal in der Spielweise der Kapelle darstellte. Bald danach wurden die Auftritte der Kapelle Schleinkofer weniger, was allerdings nicht nur dem Tod von Ludwig Bauer, sondern auch anderen Umständen geschuldet war. Der Jüngste in der Kapelle, Ulrich Graml jun., führte in Nürnberg seine musikalischen Aktivitäten fort. Die anderen Kapellenmitglieder waren mittlerweile in die Jahre gekommen und gut eine Generation älter als die jüngere und tanzfreudige Bevölkerung, für die sich der Musikgeschmack zwischenzeitlich gewandelt hatte. Andere Tanzkapellen, die um mindestens eine Generation jünger waren, wussten sich den neuen aufkommenden Musikstücken besser anzupassen. Hier sind vor allem die Kapelle Schlegl aus Nittenau oder die Kapelle Dallmeier aus Wulkersdorf aufzuführen. Letztendlich führten all diese Umstände zu Beginn der 1960er Jahre zum Ende der Tanzkapelle Schleinkofer.

Personen der Nachkriegsbesetzung

Der Kapellenleiter Hans Schleinkofer 3 (1904–1976) war ein musikalischer Universalist, ein geborener Unterhalter, Faxenmacher, feiner Kerl,¹⁷ Hochzeitslader und musikalischer Ausbilder. Als ältester Sohn von Josef Schleinkofer 1 (1879–1973) wuchs er noch in die alte Besetzung der Kapelle Schleinkofer um seinen Großvater, Vater und seine Onkel hinein. Nach dem Tod seines Onkels Eduard fiel ihm ab 1923 die Rolle als Tubist in der Kapelle zu. Mit Leichtigkeit spielte er jedes andere Blechblasinstrument, von der Tuba bis hin zur Trompete, je nachdem was gebraucht wurde.

Nur an Holzblasinstrumente wagte er sich nicht. Zur Tanzmusik saß er am Schlagzeug. Bei kleinen Besetzungen für Geburtstagsfeiern oder kleinen Hochzeitsveranstaltungen griff er zur Gitarre, siehe Abb. 11. Die Zither war sein ständiger Begleiter, stets im Kofferraum seines VW Käfers mit dabei. Sie diente ihm zur Wirtshausunterhaltung genauso wie für die Begleitung von Gesangsgruppen, worauf er sich im fortgeschrittenen Alter fokussierte, siehe Abb. 12.

Hans Schleinkofer, in Abb. 12 links sitzend an der Zither, initiierte und leitete den Hackenberger Vierge-sang und setzte die Gesangsstimmen. Zum Teil dichtete und komponierte er eigene Gesangsstücke. Am bekanntesten ist sein Stück „Waldlerbuam“, siehe Abb. 13 und Abb. 14. Sein Freund Karl Bauer (1916–1999) (rechts sitzend) aus Steinklippen, Bruder von Ludwig Bauer, begleitete an der Gitarre.

Die Sorgfalt und Übersichtlichkeit, mit der Hans Schleinkofer seine Notenhandschriften anfertigte, ist bemerkenswert!

Hans Schleinkofer übernahm das elterliche Anwesen (ehemals Hackenberg 5, nicht mehr im Familienbesitz). Ganz in der Familientradition erlernte er von 1918–1921 im Lehrbetrieb Altmeister in Hackenberg das Zimmerhandwerk¹⁸ und führte den Beruf bis Mitte der 1930er Jahre aus. Danach konzentrierte er sich vermehrt aufs Planzeichnen, das er zeitweise als Selbständiger ausführte. Unzählige Häuser in der Umgebung wurden von ihm als Bauzeichner geplant. Ab Mitte der 1950er Jahren war er als Vertreter für Schmierstoffe, Waschmittel und landwirtschaftliche Gebrauchsgüter tätig.¹⁹ Aus der Ehe mit seiner Frau Gustl gingen die zwei Söhne Fritz (1926–2005) und Hans (1935–2015) hervor, die beide Bauingenieure wurden und die Musiktradition der Familie nicht fortführten.

Für Hans Schleinkofer war die Musik eine Herzensangelegenheit. Nicht nur, dass er von Kindesbei-



Abb. 11: Hans Schleinkofer, Ludwig Bauer und Ulrich Graml jun. als Trio zur musikalischen Unterhaltung bei einer Geburtstagsfeier, ca. Anfang 1950er

nen an begeistert musizierte, er gab seine Kenntnisse vielfach an andere weiter. Hans bildete, ebenso wie sein Vater und sein Bruder Lambert, viele andere an Blasinstrumenten aus.²⁰ Zu nennen ist hier beispielsweise Hans Obermeier (1927–1995) aus Orhalm bei Althenthann, der später in der Kapelle Schillertswiesen Trompete spielte und bei Hans Schleinkofer lernte. In den 1970er Jahren unterrichtete Hans Schleinkofer in Althenthann teilweise bis zu 20 Musikschüler an der Gitarre, dem Hackbrett und an der Zither.



Abb. 12: Hackenberger Viergesang, ca. 1969–1975
stehend v.l.: die Sänger Max Jobst aus Hackenberg (1. Tenor), Willi Weigert aus Wulkersdorf (2. Tenor), Franz Bodensteiner aus Plitting (1. Bass), Hans Weber aus Lambertsneukirchen (2. Bass); sitzend: Hans Schleinkofer (links), Karl Bauer (rechts)

Die Schleinkofer waren nicht die Schleinkofer, wenn der Luk nicht mit seiner Geige dabei war. Die hat so wunderbar reingepasst! (Aussage von Albert Maierhofer, 1928–2014, selbst Musikant, über die Spielart der Kapelle Schleinkofer. Ludwig „Luk“ Bauer spielte auf dem dreistimmigen Bläsersatz und der Akkordeonbegleitung mit seiner Geige die erste Melodiestimme. Dieser Spielstil war der typische satte Schleinkofer-Klang.)

Eine weitere, künstlerische Facette von Hans Schleinkofer war sein Talent für den Gesang und die gesellschaftliche Unterhaltung. Nachdem die Auftritte mit seiner Tanzkapelle zurückgingen, widmete er sich verstärkt der Rolle des Hochzeitsladers, die er schon immer teilweise nebenher ausführte. Sehr gerne trug man ihm auch die Aufgabe eines Conférenciers für Vereinsfeiern oder andere musikalische Veranstaltungen zu. Mit seinen humorvollen Texten und Reden wusste er gekonnt zu unterhalten. Für seine Wirtshausunterhaltung an der Zither und das Singen lustiger Couplets war er ohnehin bekannt.²¹

Hans Schleinkofer verstarb im August 1976 in einem Regensburger Krankenhaus. Für viele seiner Altenthanner Schüler, die er bis zuletzt unterrichtete, legte er durch seine Musikausbildung den musikalischen Grundstein und sorgte so indirekt für die Gründung späterer Volksmusikgruppen oder Tanzkapellen.

Mit seinen beiden Geschwistern kam Hans Engl (1911–1972) in zweiter Ehe in die Familie von Josef Schleinkofer 1 (1879–1973). Sein Stiefvater unterrichtete ihn an Blasinstrumenten genauso wie seine beiden älteren Söhne zuvor. Hans Engl spielte in der Kapelle Posaune und Tenorhorn, meist die dritte Stimme oder Nebenmelodie. Er wohnte später in Thanhausen und hatte keine eigenen Kinder.

Ludwig Bauer (1913–1959) war in der Bevölkerung besser bekannt als „Zimmerbauern Luk“ oder „Klupperer Luk“. Letzteres deshalb, weil er aus Steinklippen bei Altenthann entstammte. Als Sohn von Josef Bauer (1888–1941) aus der Vorkriegsbesetzung der Kapelle Schleinkofer wuchs er mit seinen vier Geschwistern in einer musikalisch sehr vitalen Familie auf. Sein älterer Bruder Josef wurde Militärberufsmusiker (Tubist) und seine Schwestern waren bis ins hohe Alter Sängern in Kirchenchören. Ludwig Bauer heiratete nach Mainsbaur, Gemein-

de Wald, und führte zusammen mit seiner Frau eine kleine Landwirtschaft mit Krämerladen. Schon in den 1930er Jahren sammelte er in der Kapelle Kagerer aus Hetzenbach erste musikalische Erfahrungen. Nach dem Zweiten Weltkrieg holte ihn Hans Schleinkofer in seine Kapelle, deren musikalische Ausdrucksweise sehr durch das Geigenspiel von Ludwig Bauer gekennzeichnet wurde.²²

Josef Aumüller jun. (1907–1985), Keilberg, spielte in zweiter Generation in der Kapelle Schleinkofer. Bereits sein Vater gehörte der Kapellenformation vor dem Ersten Weltkrieg an. Josef Aumüller jun. besuchte eine Musikschule und war während des Zweiten Weltkrieges Militärmusiker in Bamberg.²³ Seine Hauptinstrumente waren die Trompete für die erste Stimme und die Geige für die zweite Stimme. Nachdem er sich aus der Kapelle Schleinkofer verabschiedet hatte, leitete er von 1952 bis 1962 selbst eine eigene Tanzkapelle. Beruflich war Josef Aumüller jun. nach dem Krieg als Maurer-Polier tätig. 1967 gründete er den Männergesangsverein Keilberg und leitete ihn bis ca. 1980.

Wilhelm (Willi) Kroll (1896–1973) wurde in Hindenburg/Oberschlesien (heute Zabrze/Polen) geboren und wuchs dort mit drei Brüdern und einer Schwester auf. Sein Vater war Berufsmusiker und daher verwundert es nicht, dass er und seine Geschwister von Kind auf eine musikalische Ausbildung genossen. Willi Kroll wurde Orchestermusiker in Polizeianstellung. Auch seine Brüder wurden Musiker. Im Jahre 1929 heiratete Willi Kroll und übersiedelte 1935 mit seiner Familie mit zwei Söhnen und einer Tochter nach Berlin, wo er 1936 bei der Eröffnung der Olympischen Sommerspiele als Bassist eines Musikkorps mitmarschierte. 1941 trat er eine Stelle als Polizeimeister in Berlin an. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges geriet er in russische Gefangenschaft aus der er 1946

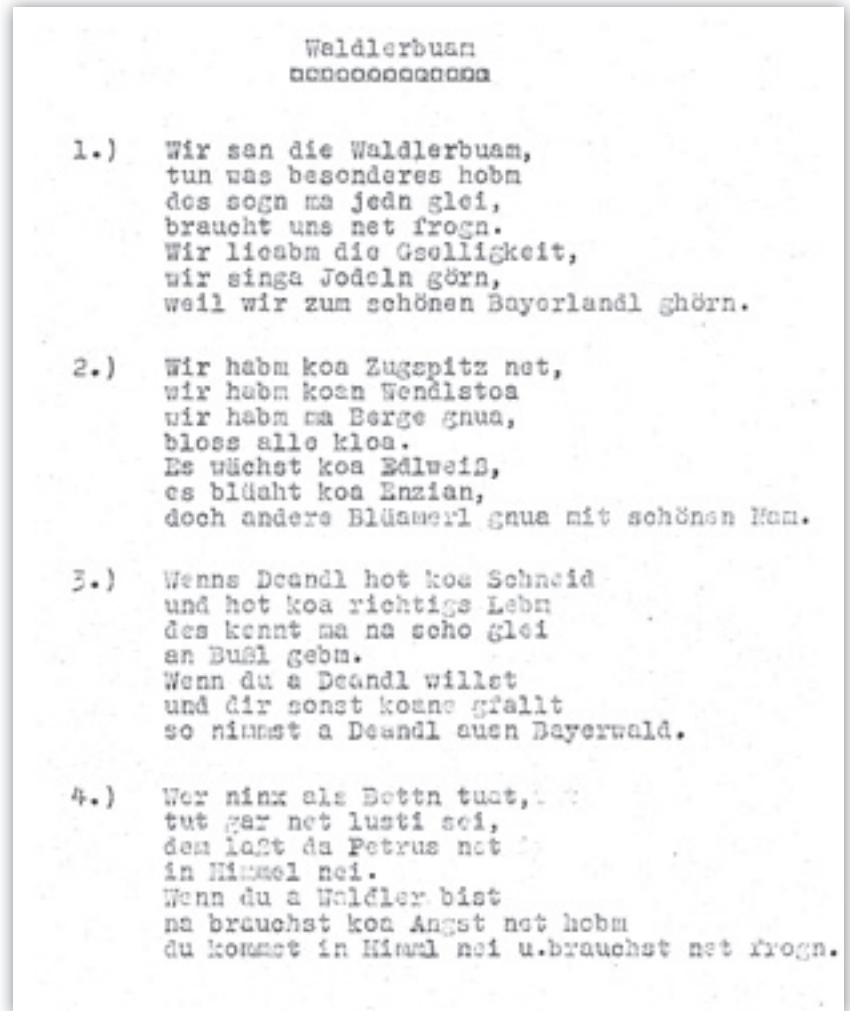


Abb. 13: Von Hans Schleinkofer 3 (1904–1976) gedichteter Text zum Stück „Waldlerbuam“



Abb. 14: Notenhandschrift von Hans Schleinkofer 3 (1904 – 1976)

aus Sibirien nach Bayern zurückkehrte. Seine Familie fand er wieder in Haid bei Altenthann, aufgenommen von der Bauersfamilie Nichtl. Von 1946 bis 1953 lebte Willi Kroll mit seiner Familie in Weiherhaus bei Altenthann. Damit kam er wie gerufen für den Neustart der Kapelle Schleinkofer. Als Bassist (Tuba und Streichbass) war er in dieser auftrittsreichen Zeit aus der Kapelle nicht wegzudenken. Zudem beherrschte er Geige und Akkordeon. 1953 konnte er mit seiner

Der Graml Uller hatte ein absolutes Gehör. Es war ein Genuss, ihn am Akkordeon spielen zu hören! (Aussage des Militärmusikers Hans Brandl, 1905–1966, überliefert durch den Musikanten Hans Dummer, 1930–2018, beide aus Schillerts-wiesen)

Familie in die für die Vertriebenen in Neutraubling errichteten Gebäude an der Schlesischen Straße ziehen. Sein Sohn Georg (1935–1998) setzte die musikalische Familientradition fort und spielte Jahrzehnte am Streichbass seines Vaters im bekannten Regensburger Hansen-Trio.²⁴

Bereits im Alter von 16 Jahren saß Ulrich Graml (1903–1985), genannt Uller, an der Kirchenorgel in Süssenbach, Gemeinde Wald. Den Unterricht an der Orgel und in der Harmonielehre erhielt er zuvor von Pfarrer Renner aus dem nahen Steinbach. Am Akkordeon, das er sich nebenher selbst beibrachte, hatte er schon in den 1930er Jahren gelegentliche Einsätze in der Kapelle Schleinkofer. Ab 1946 war er zusammen mit seinem ältesten Sohn festes Kapellenmitglied in der Nachkriegsbesetzung der Kapelle von Hans Schleinkofer. Bei der Marsch- und Blasmusik spielte er am Tenorhorn die Nachschlagstimme.

Ulrich Graml betrieb daheim in Süssenbach eine kleine Landwirtschaft mit Krämerladen. Von 1956 bis 1971 war er Bürgermeister von Süssenbach. Es war jedoch die Musik, die Ulrich Graml ein Leben lang begleitete. Die Organistenrolle in Süssenbach füllte er bis zu seinem 80. Lebensjahr aus und leitete darüber hinaus den Kirchenchor. Noch im Alter von 73 Jahren gründete er 1975 den Männergesangsverein, der bis 2008 existierte. Ulrich Graml starb im Alter von 82 Jahren.²⁵

Ulrich Graml jun. (Jg. 1929), geboren in Süssenbach, probierte sich bereits als Kind am Akkordeon seines Vaters Ulrich Graml sen. (1903–1985). Mit elf Jahren bekam er Klavierunterricht von Pfarrer Wolker in Asang bei Nittenau. Die gut sieben Kilometer dorthin legte er mit dem Fahrrad zurück. Seine Eltern ermöglichten ihm ab Ostern 1943 den Besuch der internatsmäßigen Gebietsmusikschule I in Rothenburg ob der Tauber, siehe Abb. 15. Dort wurde er



*Abb. 15 und 16:
Ulrich Graml jun.
1944 und 2019
links: 1944 als
15-Jähriger in der
Musikschule in
Rothenburg ob der
Tauber
rechts: 2019 als
90-Jähriger mit sei-
ner Bassklarinette*

im Hauptinstrument an der Klarinette, im Nebeninstrument an der Geige und generell am Klavier, sowie in Musiktheorie und Harmonielehre ausgebildet. Im März 1945 wurde die Musikschule vor dem Eintreffen der Amerikaner aufgelöst und die Schüler mussten sich alleine auf den Weg nach Hause machen. Das ins Auge gefasste Musikstudium war nach 1945 passé. Daheim angekommen erwarb sein Vater von der Witwe eines Marinemusikers für ihn ein Saxophon und

führte ihn in der Kapelle Schleinkofer ein, die damit als erste Tanzkapelle in der Umgebung mit einem Saxophonisten glänzen konnte.

Weil der Beruf als Musiker für Ulrich Graml zu unsicher war, nahm er 1953 eine Stelle im Laborlager der Siemens-Schuckert Trafowerke in Nürnberg an. Auch wenn er durch die Musik in Nürnberg schnell Anschluss fand, so stand er stets bei den Auftritten der Kapelle Schleinkofer an den Wochenenden zur

Bei der Kapelle Schleinkofer erlernte ich schnell das Auswendigspielen. Viele Bauern hatten ihre besonderen Tanztouren, so dass wir oft eine halbe bis dreiviertel Stunde lauter Bairische (Zwiefache) spielen mussten. Wir wussten mindesten 40 bis 50 Bairische. Davon gab es keine Noten. (Ulrich Graml jun., Jg. 1929, über das Auswendigspielen bei der Kapelle Schleinkofer)

Verfügung. Über die Postkapelle Nürnberg, die er später leitete, wechselte er 1957 beruflich bis zu seiner Pensionierung zur Post. Aus der Heirat mit seiner Frau Mathilde gingen drei Töchter und ein Sohn hervor. 1972 zog die Familie nach Postbauer-Heng. In seiner Nürnberger Zeit gründete Ulrich Graml 1958 die Jugendblaskapelle St. Theresia und übernahm die Leitung des dortigen Kirchenchors. Von 1974 bis 1999 leitete er den Männergesangverein Postbauer-Heng und wurde 1979 Gründungsdirigent der Blaskapelle „Eppelein“, deren Ausbildung und Leitung er bis 1987 innehatte. Selbst nach seiner Pensionierung drehte sich sein Leben weiter um die Musik. Ob als Duo in der Besetzung Klarinette und Steierisches Akkordeon für kleine Anlässe oder als Klarinetrist in der Neumarkter Volksmusikgruppe „Jeder gegen Jeden“,

Ulrich Graml fand genügend musikalische Betätigung. Zuletzt wurde die Bassklarinette aus ergonomischen Gründen sein Hauptinstrument, siehe Abb. 16.²⁶

Zu guter Letzt

Der Bayerische Rundfunk hat zu Beginn der 1950er Jahre eine Tanzveranstaltung der Kapelle Schleinkofer im Gasthaus Hubertushöhe (Gemeinde Bernhardswald) aufgezeichnet und an einem Sonntagnachmittag in Ausschnitten im Radio gesendet.²⁷ Leider sind davon keine Archivalien mehr vorhanden.

Immerhin wurde die Musikwissenschaft auf die Kapelle Schleinkofer aufmerksam. Der bekannte Volksmusikethnologe Prof. Dr. Felix Hoerburger (1916–1997), ehemals Universität Regensburg, führt in seinem Buch „Die Zwiefachen“ insgesamt dreizehn Zwiefache von der Kapelle Schleinkofer auf, die er größtenteils bei einer Kirchweihveranstaltung am 12. September 1948 in Lambertsneukirchen (Gemeinde Bernhardswald) handschriftlich festgehalten hat.²⁸

Vielleicht war Prof. Hoerburger sogar der Initiator für die Aufzeichnung der Tanzveranstaltung im Gasthaus Hubertushöhe durch den Bayerischen Rundfunk? Wenn das so war, dann musste er von der originellen Spielweise der Kapelle Schleinkofer sehr beeindruckt gewesen sein!

Gewährspersonen und Quellen:

- 1 Hans SCHLEINKOFER jun. (1935–2015), Nittendorf, Sohn von Hans Schleinkofer (1904–1976) – Befragung 2005.
- 2 Hans Schleinkofer ging 1950 mit 15 Jahren zur Maurerlehre von daheim fort, studierte später Bauingenieurwesen und leitete zuletzt bis zur Pensionierung ein Bauunternehmen. Weil er mit einer „anständigen“ Arbeit seinen Lebensunterhalt verdienen wollte, fand er nie Gefallen am Musizieren.
- 3 Eduard SCHLEINKOFER (1916–2018), München, Sohn von Josef Schleinkofer (1879–1973) – Befragung 2005.
- 4 Josef SCHLEINKOFER jun. (Jg. 1924), Schweitenkirchen, Sohn von Josef Schleinkofer (1879–1973) – erste Befragung 2004, Telefonate bis 2021; Eduard SCHLEINKOFER (wie Anm. 2).
- 5 Wolfgang ADLHOCH (1934–2017), Altenthann, ehemals Bauer und Fleischbeschauer aus Röhren, Gem. Altenthann – Gespräch 2015.
- 6 Josef Schleinkofer (1879–1973) erzählte ihm, dass die Hochzeitsfeier seines Großvaters für ihn als neunjähriger Bub sein erster Hochzeitstanzmusikeinsatz war.
- 7 Eduard SCHLEINKOFER (wie Anm. 2).
- 8 Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. IV Kriegsarchiv, Kriegsstammrollen 1914–1918, Band 8076; Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. IV Kriegsarchiv, Kriegsstammrollen 1914–1918, Band 8500.
- 9 Eduard SCHLEINKOFER (wie Anm. 2).
- 10 Eduard SCHLEINKOFER (wie Anm. 2).
- 11 Eduard SCHLEINKOFER (wie Anm. 2).
- 12 Josef SCHLEINKOFER jun. (wie Anm. 3).
- 13 Ulrich GRAML jun. (Jg. 1929), Postbauer-Heng, Sohn von Ulrich Graml sen. und Musikant bei der Kapelle Schleinkofer in den Nachkriegsjahren – Befragungen 2007 und 2017.
- 14 Albert MAIERHOFER (1928–2014) (Decheier Albert), Dechei bei Trasching – Befragung 2008. Inspiriert von der Kapelle Schleinkofer war er von 1948–1995 selbst Musikant und Tanzkapellenleiter.
- 15 Ulrich GRAML jun. (wie Anm. 13).
- 16 Ebd.
- 17 Helga BRANDL (Jg. 1938), Pfaffenfang, ehemalige Wirtin in Pfaffenfang – Befragung 2016.
- 18 Arbeitsbuch von Hans Schleinkofer, 1936–39
- 19 Wandergewerbeschein von Hans Schleinkofer, 1958–60
- 20 Eduard SCHLEINKOFER (wie Anm. 2).
- 21 Helga BRANDL (wie Anm. 17).
- 22 Florian SPITZER (Jg. 1959), Mainsbauern, Enkel von Ludwig Bauer (1913–1959) – Befragung 2005.
- 23 Josef AUMÜLLER (Jg. 1939), Keilberg, Sohn von Josef Aumüller (1907–1985) – Befragung 2011.
- 24 Martina KROLL (Jg. 1976), Neutraubling, Enkelin von Willi Kroll (1896–1973) – Befragung 2017.
- 25 Reinhold GRAML (Jg. 1949), Süssenbach, Sohn von Ulrich Graml sen. – Befragung 2017.
- 26 Ulrich GRAML jun. (wie Anm. 13).
- 27 Helga BRANDL (wie Anm. 17).
- 28 Felix HOERBURGER, Die Zwiefachen. Gestaltung und Umgestaltung der Tanzmelodien im nördlichen Altbayern, Laaber 1991.